

Ersteinigt täglich
nachmittags um 4 Uhr
von 10 bis 12 Uhr
Lese- und Besprechungs-
stunde

Abendkurse
täglich um 8 Uhr
unterrichtlich 1,50 Mk.
unentgeltlich, frei von Haus-
geld bis zum Ende
des Monats. Besprechungs-
stunden 1,00 Mk. wöchentlich.

Die Kunst der
Kunstschaffenden
nach dem Werk nicht be-
zogen, sondern nach dem
Werkstofflich 10 Pf.

Gelehrten Nr. 1047.
Sachverständigen-Büro
Walthausen Halle a. S.



Infektionsgebühr
beträgt für die 6 gewöhnlichen
Polizeistellen über jedem
80 Pfennig.
Für einwöchige Auslagen
40 Pfennig.
Für einwöchige Kette
hospitale bei Seite 70 Pfennig.

Infersats
für die 6 gewöhnlichen
Polizeistellen über jedem
mittels polizeiliche die ver-
pflichtung hat 10 Markten der
Expedition aufzugeben
ist.

Eintragung in die
Polizeistellenliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Charltenberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Drei Monate aushungern!

Der preussische Wahlkampf treibt sonderbare Willen. Im Wahlkreise Teltow-Beesow, vor den Toren Berlins, wo die Konfessionen u. a. wieder den berühmten Scherzmaacher des Baugewerbes, Herrn Feltsch, als Kandidaten aufgestellt haben, fand vorige Woche eine konfessionale Versammlung statt, in welcher ein Konfessionar den bezeichnenden Ausspruch tat: Wenn die Arbeiter noch lange aushungern, so werden wir sie mal drei Monate lang aushungern!

Diese Worte ist wert, aus dem Gehimmel des Wahlkampfes herausgehoben und sorgfältig aufbewahrt zu werden. Denn selten drückt sich die ganze nackte Brutalität wie auch die Unwissenheit der konfessionalen Denkwelt, die von vollstirnigen Zusammenhängen keine klare Ahnung hat, mit solcher prägnanten Schärfe aus. Weitens sind die Herren vorstehender in der Form. Aber der Gedanke, der in dieser Brutalität sich ausdrückt, ist allen unversöhnlichen Gegnern gemeinsam. Es ist der Gedanke, daß die Arbeiter eigentlich nur ein lästiges Anhängel der Produktion sind, daß man sie eigentlich nur aus Gnade beschäftigt, um ihnen Brot zu geben, obwohl man ganz gut auch ohne sie auskommen könnte, und daß sie deshalb ihren "Brotgebern" Dank schuldig seien. Dieser Gedanke findet sich in der hitzigensten Literatur immer und immer wieder ausgesprochen, bald in der einen, bald in der anderen Form. So zitiert Marx die Aussage eines englischen Fabrikanten aus dem Jahre 1864, worin er u. a. heißt: Das Meisters Maschinenwerk spielt in der Tat eine viel wichtigere Rolle in dem Geschäft der Produktion als die Arbeit und das Gehalt des Arbeiters, die eine Unterteilung von sechs Monaten lehren und jeder Vornahme lernen kann. Also mit anderen Worten: die Maschinen, das Kapital allein hat schöpferische Kraft, die Arbeiter sind aber bald so ziemlich überflüssig. Und deshalb bedeutet es eine große Aufopferung der Kapitalisten, daß sie überhaupt die Wiedereinrichtung der Produktion auf sich nehmen und sich mit dem "Arbeiterpaar" herumquälen.

Das ist offenbar der Gedanke, der dem unvorsichtigen konfessionalen Geschpözen in Teltow-Beesow vornehmlich, als er den obigen Ausspruch tat; die Arbeiter wollen wir bald drei Monate lang aushungern, so sollen wir einfach mal drei Monate lang die Produktion ein, und dann können sie ja sehen, wo sie etwas zu essen herziegen; wir, die Kapitalisten, werden ihnen eben von unten den Weg zeigen, die Arbeiter aber werden dann schon erkennen, wenn sie ihre Existenz verdanken. Wir werden ihnen dann zeigen, daß wir (die Kapitalisten) gar kein Interesse an der Produktion haben, denn wir haben ja zu leben.

Besonders gern wird dieser Gedankengang auch zur "Rechtfertigung" des Profits benutzt: da es eine reine Lebensnötigkeit der Kapitalisten ist, daß sie ihr Kapital zur Produktion verzeihen, so gebührt ihnen dafür der Profit; bekommen sie keinen Profit, so werden sie einfach die Produktion einstellen und ihr Kapital verzeihen.

Wäre der Gedanke nicht an sich so niederträchtig brutal, so möchten wir fast einmal wünschen, die Kapitalisten machten ihre

Drohung wahr und versuchten es, die Arbeiter drei Monate lang "aushungern". Sie würden sonderbare Erfahrungen an ihrem eigenen Lebenleben machen.

So ein konfessionaler Volkshögler weiß, daß er sich für sein Geld lustig, noch er zu des Lebens Notdurft anderer. Anders kennt er's nicht, und weiter hat er nicht darüber nachgedacht. Doch nun stelle man sich vor, daß wirklich einmal die ganze Produktion eingestellt wäre. Unser konfessionaler Herr denkt lustig weiter zu leben, wie er's gewohnt ist. Aber auf der Stelle, ja wahrscheinlich noch vor dem festgesetzten Termin, würde er eine höchst unliebsame Entdeckung machen: ein solches Anshwischen sämtlicher Preise. Das bedeutet mit anderen Worten: für sein Geld, womit er die drei Monate zu reichen gedachte, bekommt er nur halb, nur ein viertel, nur ein sechstel so viel Ware als er glaubte. Sein hübsches Geld ist im Handumdrehen ausgegeben. — Das macht nichts, denkt er; wir haben ja dazu und holen uns neues Geld von der Bank. — Aber wenn er auf die Bank kommt, so sind schon tausend andere vor ihm da, denen es ebenso geht; das Geld auf der Bank reicht bei weitem nicht für alle, die Bank muß die Zahlungen einstellen; es man sich verhält, ist der allgemeine Bankrott da.

Schon hier können wir zunächst einmal Halt machen. Dieser Bankrott würde nämlich nicht nur die kleinen und mittleren Kapitalisten hinweggeraten, als wären sie nie gewesen, sondern bis herauf unter die Großen und ganz Großen würde er seine Opfer verschlingen. Und wenn dann die drei Monate um sind, dann würde von diesen zahllosen Opfern kaum eines wieder als Kapitalist das Licht des Tages erblicken. Sie sind und bleiben vernichtet. Den Proletariaten hingegen kann ein Bankrott nicht viel antun, weil sie bekanntlich nichts zu verlieren haben.

Für die allergrößten Kapitalisten, die Milliardäre würden einer solchen Schmach überleben können. Aber vielleicht gehört der konfessionale Wiedlingling von Teltow-Beesow zu den Milliardären. Erkundigen wir uns also näher über sein Schicksal.

Er gehört zu den wenigen, ganz wenigen, die auch die immer teurer werdenden Waren noch kaufen können. Aber was für Waren? Nehmen wir die Lebensmittel im eigentlichen Sinne des Wortes. Nach einiger Zeit, die aber wahrscheinlich bei weitem keine drei Monate dauern würde, sind die vorhandenen Lebensmittel aufgebraucht. Wir sehen ganz davon ab, daß schon vorher unter der ärmsten Bevölkerung Hungergrus, Cholera usw. ausgebrochen würden, was auch für die Reichen von wegen der Ansehungsgefahr keine angenehme Sache ist. Doch einmal kommt der Moment, wo die Lebensmittel schlankweg aufgebraucht sind. Wo soll selbst der Reiche jetzt noch etwas zu essen herziehen, wenn nicht produziert wird? Er kann "sein Kapital verzeihen", das bedeutet doch nur: er kann für den Geldwert seines Kapitals Lebensmittel kaufen. Das kann er aber doch nur, wenn Lebensmittel vorhanden sind. Und vorhanden sind sie nur, wenn sie vorher produziert sind. Sollen sie produziert werden, so sind unumgängliche Maschinen, Kohlestoffe und Arbeitskräfte nötig, mit anderen Worten: wenn die Reichen nicht fressen und ständig einen Teil ihres Reichtums zur Produktion verwenden, so haben sie selber alsbald nichts zu essen!

Es ist wirklich kein "Opfer", wenn die Kapitalisten ihr Kapital zur Produktion "verzeihen". Sondern sie tun das in ihrem eigenen Interesse. Wollten sie einmal den alternen Berufschicksal, ihr Kapital zu "verzeihen", so würden sie sehr schnell sehen, daß ihnen nicht eine Wagne zu verzeihen bleibt. Und außerdem gingen ihnen noch der Profit, die Bereicherung flühen. Also mit dem "Aushungern" kann man u n s ganz gewiß nicht gautuind machen.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 13. Mai 1908.

Brandstifter am Werke.

Das deutsche Maroffotomies, das seit Jahren den Blum verlag, hat wichtige Verhandlungen zu einer deutschen Kolonie zu machen und das, um seinen Zweck zu erreichen auch nicht vor einem Weltreise zurückzuführen würde, ist der eigentliche Anstifter einer verurteilten Maschinenindustrie, die zu der Entsendung der kolonialen Gebirgen nach Berlin und zu neuen gefährlichen Verhandlungen zwischen Deutschland und den Weltmächtigen geführt haben. Die beiden Mohamed sind nämlich nur zu dem Zwecke hierher gebracht worden, um mit ihrer Hilfe einen antirussischen und antierussischen weltpolitischen Vorkurs zu inszenieren und mit Hilfe einer schauinspielerischen Volksbewegung die deutsche Regierung in eine aggressive Politik gegen Frankreich hineinzuziehen.

Schon jetzt hat das Pressebüro, das sich in dem Besuch der beiden Maroffaner äußert, so ziemlich das Dreifache geleistet, was sich auf dem Gebiete internationaler Brandstiftung denken läßt. Die Intervention, die mit den maroffanischen Gebirgen verhandelt werden, und bei denen man — wer kann's kontrollieren? — die naiven Wirtensinne Tagen läßt, was einem in der Kramp pot, nehmen jeden jeden einen aufeinandergehenden Charakter an. Jetzt wird uns verübelt, daß der legitime Sultan Abdul Nihil ein Franzosenfreund ist, während der rebellische Mulay Hafid als "Freund aller Europäer", insbesondere aber der Deutschen, erscheint. Alle Maroffaner lieben und beschützen die deutschen Kaiser! Sie würden sich sehr freuen, wenn die Deutschen in der Sahara ein großes Reich zu gründen und ihren Reichen helfen würden, es zu erobern und zu gründen. Mulay Hafid wird (wenn er seinem Bruder Abdul den Kopf abgeschlitten haben wird), der Sultan des Fortschritts und der Kultur sein. Um aber diese Herrlichkeit zu erreichen, ist es unerlässlich, daß die Franzosen ihre Truppen zurückziehen.

Solche und ähnliche Ansprüche der Maroffaner werden von der deutschen Presse als reine Offenbarung verübelt und mit gebührenden Kommentaren gegen Frankreich begleitet.

Nicht genug, daß durch die Presse so schamlose Wirtensinne verbreitet werden, das deutsch-maroffanische Brandstifterkomitee will nun gar auch das "Volk" in Bewegung setzen. In diesem Zwecke soll noch während der Anwesenheit der beiden Maroffaner in Berlin eine Versammlung abgehalten werden, in der diese der Wahrheit des deutschen Volkes höchst unzutrefflichen

Die Mutter.

Roman von Magin Geoff. Deutsch von Adolf Seb.

"Sagen Sie wohl — wir haben Glück!" sagte Nikolai, die die Hände reibend. "Aber welche Angst habe ich um Sie, auszulanden! Das soll der Teufel holen! Warten Sie, Aliona, nehmen Sie meinen freigebliebenen Hut an — er würdte Sie sich nicht vor der Gerichtsverhandlung! Sie eher würdte, um so näher rückt die Stunde, wo Pavel jetzt wird, das glauben Sie mir! Vielleicht nicht er unterwegs ist. Der Prozeß ist ungefähr ein Stunden folgender Art: ...

Er entwarf ihr ein Bild von einer Sitzung, sie hörte zu und begriff, daß er etwas fürchtete und sie ermutigen wollte. "Vielleicht glauben Sie, ich verurteile den Richter etwas?" fragte sie höflich. "Wer hätte es gar um etwas?" "Er bringt aus, gestikuliert vor ihr mit den Händen und rief getränkt: ...

„Was sagen Sie! Sie beleidigen mich...“ Sie fürchte, weshalb Sie habe Furcht, daß ihr richtig! Was ich fürchte, weiß ich selbst nicht...“ Sie schaute und ihre Augen irrten im Zimmer umher. ...

„Nikolai schweig stiller und zupfte seinen Bart. Diese Gedanken wird man nicht los!“ sagte die Mutter leise. „Es ist schrecklich — das Gericht! Wenn die Richter alle zu unteruchen und die Wahrheit abzuwägen beginnen, alles zu unteruchen und die Wahrheit, sondern das Gericht, die ist es furchtbar! Nicht die Straße, sondern das Gericht, die Abwägung der Wahrheit...“ Ich vermag das nicht auszuhalten. Sie fürchte, daß Nikolai ihre Furcht nicht verstand, und das machte es ihr noch schwerer, von ihrer Furcht so zu erzählen wie sie wollte.

XXII.

Diese Furcht wuchs wie Schimmel drei Tage in ihrer Brust und als der Tag der Gerichtsverhandlung anbrach, nahm sie in den Sitzungssaal eine schwere, dunkle Last mit, die ihr Rücken und Hals niederdrückte.

Auf der Straße begegnete sie Bekannte aus der Vorstadt; sie verneigte sich höflich und drängte eilig durch die finstere Mensa. In den Gerichtskorridoren, im Gericht und im Sitzungssaal traf sie die Verwandten der Angeklagten, die ebenfalls mit gedämpfter Stimme sprachen. Die Worte erschienen ihr überflüssig und sie verstand sie nicht. Alle Leute waren finster, alle hatte ein und dasselbe Gesicht der Niedrigseligkeits-ergriffen, das ging auf die Mutter über und bedrückte sie noch mehr.

"Seh Dich zu mir!" sagte Sifjow und rühte auf der Wand heran.

Sie gebotete, legte ihr Kleid zurecht und blickte um sich... Vor ihren Augen stoben jenseit und himberarbeitene Streifen und Blicke in einander und ergrünten seine, gelbe Wäden...

"Dein Sohn hat untern Gerlach ein Unglück gefürchtet!" sagte leise ein Weib, das neben ihr saß.

"Schweig schon, Watalja!" erwiderte Sifjow streng. Die Mutter wandte sich zu dem Weib: es war Frau Samoilow. Weiterhin lag ihr Gatte ein lahmer, schwacher Mensch mit verärgertem vatem Bart. Sein Gesicht war inodig, mit zusammengehängenen Augen blickte er gerade aus, und sein Bart starrte.

Durch die hohen Fenster fällt sie der Saal mit trübem Licht, draußen an den Scheiben gilt Schnee entlang. Zwischen den Fenstern hing ein großes Jarenbild in barmen, teilglühendem Goldrahmen; schwere himberarbeitene Widmen jagen sich an der Seite in geraden Bahnen über dem Wachen hin. Vor dem Bilde erstreckte sich fast über die ganze Breite der Saales ein mit grünem Tuch bedeckter Tisch, rechts an der Wand standen hinter einem Gitter zwei Holzstühle, links zwei Reihen himberarbeitener Stühle. Durch den Saal liefen lautlos Gerichtsdienner mit grünem Fragen und goldenen Knöpfen auf der Brust und dem Bauch. In der rechten Ecke trat schüchtern leises Flüstern und schobte eine Art Wochthelengericht. Alles das, die Farben, der Glanz, die Line und Geräusche — legte sich schwer auf die Augen, drang mit

dem Atem in die Brust, verdrängte jedes lebhaftes Gefühl und erfüllte das leere Herz mit unbeschreiblicher Furcht. Nikolai lagte einer von den Wachen sein einwas, die Mutter fuhr zusammen. Alle standen auf, sie erhob sich ebenfalls, indem sie nach Sifjows Arm griff.

In der linken Saalecke öffnete sich eine hohe Tür, schwanzend trat ein altes Männchen mit einer Witze heraus. In seinem grauen Gesichtlichen glitzerte ein dünner, welcher Radenbart, die rufferte Oberfläche schob sich in den Mund, die spitzen Radenknochen und das Kinn stülpte sich auf den hohen Uniformragen, so daß unter dem Kragen kein Haar zu sein schien. Licht auf den Heren folgte ihm ein großer junger Mensch mit einem roten runden Vorkollengeläch. Hinter diesen beiden gingen langsam drei Leute in goldgeputzten Uniformen und drei Zivilisten.

Sie machten sich lange am Tisch zu schaffen, setzten sich auf die Stühle, und als sie saßen, begann einer von ihnen, in aufgeschmierter Uniform und mit trüger, ruffertem Gesicht, dem alten Männchen etwas zuzufüstern. Der Alte hörte sonderbar gerade und unbeweglich zu, hinter seinen Wirtensgläsern sah die Mutter zwei malig, farblose Fieße.

Am Ende des Tisches stand ein großer, schlafgiger Mann vor einem Schreypul, räusperte sich, blätterte in ein paar Seiten.

Der Alte schwanzte vornwärts und sagte etwas. Das achte Wort sprach er deutlich aus, die folgenden aber ruffigten ihm gleichsam von den dünnen, grauen Lippen.

"Ich erwüns..."

In der Wand hinter dem Mitter öffnete sich eine Tür. Ein Soldat, mit bloßem Degen über der Schulter, trat ein, hinter ihm erschienen Pawel, Ansel, Fedja Wajin, die beiden Chuljens, Samoilow, Durin, Somon und noch fünf junge Leute, deren Namen die Mutter nicht wußte. Wajin lächelte freundlich, Ansel nicht, er ebenfalls vernünftigt zu. Am Saal wurde es schärfer heller und einfacher von ihrem Lächeln und von der Bewegung, die sie in das gespannte, peinliche Schweigen hineindrachten. Der teile Goldglanz der Uniformen wurde trüber und weicher, ein Saal maliger Dunkelheit und schwebiger Kraft berührte und regte das Herz der Mutter an. Auf den Bänken hinter ihr, wo bis dahin die Menschen in gebückter Erwartung gesessen hatten, erlöste kaltsüßes Murmel.

Siehe den deutschen Publikum die fremdliche Gefinnung des marokkanischen Volkes" auszusprechen sollen. Ähnliche Besammlungen werden auch in andern deutschen Städten geplant.

Unter diesen Umständen kann es nicht unübernehmen, daß der Empfang der Marokkaner durch die Regierung abermals um einen Tag hinausgeschoben worden ist. Offenbar schwächen sehr wichtige diplomatische Verhandlungen, von deren Ausgang es abhängen wird, ob die Gesandten Anfang überhaupt Zutritt zum auswärtigen Amt bekommen. Dieser Empfang wird aber mit jedem Tage ungewisser, da von Tag zu Tag der eigentliche nichtswürdige Charakter dieser abenteuerrischen Mission hervortritt.

Während man in der Wilhelmstraße noch unentschieden hinschwebt, kommt aus Paris — bombastisch klingend — eine Nachricht, die, wenn sie sich bestätigt, die ganze Lage der Dinge grundlegend verändern wird. In Paris ist nämlich eine zehnjährige Gesandtschaft Marokko seitens der als „die einigste offizielle“ am Mittwoch Abgang bei dem Präsidenten der französischen Republik nehmen wird, und die beiden in Berlin weilenden untergeordneten Herren das Recht, irgend eine politische Mission auszuüben, nachdrücklich befreit. Die beiden Herren werden sichtlich rücksichtslos als bloße „Kassas“, als bloße Briefträger, behandelt, die den europäischen Regierungen die Nachricht von Marokko überbringen sollen, deren Aufgabe also eine „rein aereonelle“ ist.

Betrachtet man diese Meldung, dann sind die deutschen Marokkoheizer wieder einmal die blamierten Europäer, der Schwindel, den sie mit ihren marokkanischen Drahtstücken getrieben haben, bricht dann mit einem Schlage zusammen, und die Nervosität, die sich angefangen ihres gefährlichen Treibens der Welt bemächtigt hat, löst sich aus in ein homerisches Gelächter.

Der Siegeslauf des Marokkankrieges.

Das Marokkanische Volk ist das ideale Volk der industriell-kapitalistischen Zukunftskräfte, der politische Ausdruck einer brutalen wirtschaftlichen Drangerei der großen Vorgebirge. Nachdem es sich in Belgien „bemächtigt“ hat, droht seine Einführung unmittelbar in Sachsen, in Preußen wird die Einführung des agrarischen Dreifeldwirtschafts durch das bürgerliche Kleinrentnerleben in den Nationalliberalen eifrig betrieben, und jetzt muß dieses seine Ansprüche auch auf das kleine Rheinland ergreifen, um eine „Befassung“ eingeführt werden soll, und die Massen des Arbeiter zu unterdrücken. Wie diese Verfassung beschaffen sein soll, sagt die Akademie, die Großherzog Friedrich IV. am Dienstag in Schwerin gehalten hat.

Einführung einer Repräsentativ-Verfassung mit Bildung einer neuen Landesverwaltung, zur Hälfte aus gewählten Vertretern der als **Arbeiter** bekannten des öffentlichen Rechts von **Land** stehenden **Ritter** und **Landbau**, im übrigen außer einigen vom Landesherren zu ernennenden Abgeordneten aus gewählten Vertretern die zum kleineren Teil den einzelnen Berufsständen, zum überwiegenden Teil aber durch allgemeine in der **Wahl** der Gesamtbevölkerung unter Trennung von Stadt und Land sowie nach Abstammung des Wahlrechts nach Sitzen und Besitz zu wählen sind. Hier tritt das Marokkanische Volk in großer Mischung mit dem feudalistischen Prinzip der ständischen Vertretung auf. Die nächste Zeit wird die Entscheidung darüber bringen, ob das Marokkanische Volk, das jetzt von drei Seiten zugleich in Deutschland einbringt, sich auch wirklich festsetzen und behaupten kann. Wichtig ist ihm das, so wird es der lebenden oder einer kommenden Generation noch einmal viel kämpfen kosten, es wieder zu befreien.

Die „patristischen“ Junger.

In eines in Köln abgehaltenen Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen wurde an einem hübschen Beispiel das innige Verhältnis zwischen Regierung und Agrariern erläutert. Der Generalsekretär Dr. Gassenfinn sagte nämlich in seinen Worten unter anderem: „In einem vom Minister für öffentlichen Arbeiten veröffentlichten Bericht über die Wirtschaftsmasse auf den in der Landwirtschaft bestehenden Arbeitermarkt bei Eisenbahnbauten und bei der Bauunterhaltung wurde auf ein Verfahren im Kreis Düren hingewiesen, das sich sehr bewährt hat. Bei den im dortigen Kreis ausgeführten Bauarbeiten hat die Kreisverwaltung beim Abschluß der Verträge mit den Unternehmern die Bedingung gestellt, daß für die Erd- und gewöhnlichen Bauarbeiten keine einheimischen, im Kreis ausgeflossenen Arbeiter herangezogen werden dürfen. Sierdurch ist es gelungen, das Abwandern besonders der landwirtschaftlichen Arbeiter zu diesen Bauten zu verhindern und dadurch die landwirtschaftlichen Arbeitergeber vor schwerem Schaden zu bewahren.“

Wenn wir uns richtig erinnern, ist ein ähnliches Verfahren schon vor einiger Zeit aus irgendeiner Gegend Ostpreußens bekannt geworden. Doch man aber auch im Westen in so ungenügender Weise den Agrariern zu Diensten sein und ihnen in aller Form Unterstützung leisten würde, hätten wir bis heute nicht möglich gehalten. Das Verfahren im Kreis Düren, dessen Anlaß bis vor kurzem Präsident der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz war, beruht nicht allein die Landarbeiter sondern auch zahlreiche andere heimische Arbeiter der Möglichkeit, bei Bauarbeiten und sonstigen Beschäftigung zu finden. Für Bauten, die von preussisch-deutschen Steuergebern bestritten werden, dürfen nur auswärtige, das heißt solche wie ausländische Arbeiter benutzt werden. Man sieht also den Agrariern zuliebe Italiener und Kroaten heran; man braucht nicht allein die einheimischen Arbeiter der Möglichkeit, in der Nähe ihres Wohnortes die ihnen zuzugewandte Beschäftigung zu finden, sondern bringt auch in jene Gegenden die Gefahr wüßer Pestepidemien und schädlicher Vorkräuter. Wir erinnern an Durbin im Kreis Waldbrunn, um vorigen Jahre kroatische Bauarbeiter einen dreijährigen Wohnort zu bewahren. Zudem hätte gerade für ein Kreis Düren ein Mangel an einheimischen Arbeitern wohl kaum zu bezweifeln sein; der Kreis ragt in die Eifel hinein, deren anspruchsvolle Bevölkerung begierig auf jede Verdienstmöglichkeit wartet. Die in großer Anzahl lebenden Leute scheuen nicht einen täglich mehrfachen Fuhrmarsch, nur um Gelegenheiten zu haben, durch schwere

Arbeit die Lebensnotdurft befriedigen zu können. Macht also nicht! Der Anlaß gehörig getrennen und unerschütterten agrarischen Wünschen. Der Verkehrsminister findet seine arbeiterfeindlichen Maßnahmen lebenswert, die Agrarier allerorts empfehlen das Dürer Beispiel zur fleißigen Nachahmung!

In der gleichen Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen wurde auch über die Gerichte gefasst, weil die Wetter- und Landstreicher zu viel in die Gefängnisse und zu wenig in die Arbeitshäuser schickten, wodurch der Landwirtschaf mancherorts Arbeitsträg verlorzöge ginge. Die Herren Agrarier wollen jene Klagen den Behörden übermitteln, und wenn demnach die Gerichte eine andere Praxis befolgen, so darf man annehmen, daß auch der preussische Minister der Justiz sich bereit hat, die preussische Arbeitergesetzgebung durch einen entsprechenden Erlass im Sinne der agrarischen Forderung zu forcieren. Denn der eigentliche Beherrscher Preußens ist der König des Dreifeldwirtschafts der preussische Junker! Es wundern nicht bei dem Geiste, der unsere Agrarier beherzt, daß sich die erwähnte Minister Versammlung auch mit aller Entschiedenheit gegen das Koalitionsrecht der Landarbeiter aussprach. Gegebenenfalls will man die grundsätzliche Gegenrichtung gegen dieses Koalitionsrecht mit allem Nachdruck geltend machen. Die Agrarier schimpften, daß die Arbeiter selbst gar kein Verlangen nach dem Koalitionsrecht hätten; die Schulden seien vielmehr die Arbeit der Volksgenossen für das katholische Deutschland, Erbsparier und Reichstagsabgeordnete. Es ist eine köstliche Ironie der Geschichte, daß die brauen und so itram agrarisch gesinnten Zenträmter nun von ihren eigenen Freunden als Stützer verurteilt werden. Und sie wollen doch mit der Organisation der Landarbeiter beiseite nichts anderes, als die Arbeitergesetzgebung der Sozialdemokratie bewahren, sie wollen den Meritalen Besitzstand auf dem Lande behaupten und dazu eingetandenermaßen verbinden, daß den katholischen Bauern aus einer nicht zentralmäßig gegängelten Landarbeitergesetz eine ihren Profit bedrohende Gefahr erwächst. Und das für ersten sie nun (schwachen) Land!

Eine Waisener-Debatte.

Eine äußerst scharfe Debatte gab es in der Sitzungsaale der Stadtverordneten zu Offenbach a. M. über die Waisener-Arbeit vor dem 1. Mai hatte eine Kommission der städtischen Arbeiter durch den Bürgermeister Dr. Dullro ein Freigabe eines halben Tages geben, um am Demonstrationstage teilnehmen zu können. Der Bürgermeister wurde auf Veranlassung der damals sozialdemokratischen Mehrheit vor kaum Jahresfrist in sein Amt eingeführt und wird von der jetzt bürgerlichen Mehrheit aus scharfer beklagt. Dr. Dullro verständigte sich mit dem zuständigen Abgeordneten und damit das Gebieten der Stadt unterbrachen. Auf weiteres Bitten verfiel er außerdem, daß die Feiernden vormittags entlassen werden sollten.

Ob dieses „Verbrechen“ erhob sich in „nationalen“ Kreisen ein furchtbares Getöse. In der letzten Stadtverordnetenversammlung mußte sich der Bürgermeister „verantworten“. Er tat es, indem er die Beteiligungsglieder der früheren Jahre bekannt gab. Nach der Statistik haben an der Waisener teilgenommen 1906 von 304 Arbeitern 113, 1907 von 385 166 und 1908 von 366 150. Die Feiernden haben für den Tag nur 5 Stunden befristet erhalten.

Die Fabrikanten und Großindustriellen brachten die üblichen Nebenarten der Schamfarnacher von Unsture und Revolution vor. Durch die Waisener würde die „Insaufriedenheit“ gefördert, die „Begehrlichkeit“ gewendet, um die Arbeiter zu unterdrücken, in Offenbach und damit das Gebieten der Stadt unterbrachen. Um die revolutionäre Tendenz der Waisener zu erkennen, mußten Bitate aus dem Vorwärts und der Leipziger Volkszeitung herhalten. Die Dullros Antrittsrede wurde zitiert, um dem Worte Wortschund und Begründung der Sozialdemokratie „nachzuweisen“.

Dr. Dullro erklärte, er habe nur fortgesetzt, was er vorgefunden habe und überdies diene es dem Frieden feineswegs, wenn er die Teilnahme an der Waisener verboten hätte. Was hätte er tun sollen? (Zurufe: Ausperren!) Damit ist erst recht der soziale Frieden gefährdet. Wie die betrübten Vorkämpfer standen die vordem so getraglich aufstrebenden Schamfarnacher da. Eine Resolution, die dem Bürgermeister Mißbilligung und Tadel aussprach, fand nicht die Mehrheit. Die ganze Aktion fiel ins Wasser. Der Gedanke der Waisener ist aber durch die Debatten unter den städtischen Arbeitern Offenbachs nur gefördert worden.

Die Angst vor dem Modernismus. Kardinal Kopp errichtete für die Universität Breslau einen Überwachungsamt für katholische Theologiestudenten, der alle zwei Monate berichten muß, ob in Lehrbüchern und Büchern Neuerungen oder Anzeichen von Modernismus sich befinden; auch soll, der Breslauer Zeitung zufolge, der Überwachungsamt auf Schriften von Professoren über Reliquien ein wöchentliches Auge haben. Die Dunkelmann findet unter dem Ministerium Golle in Preußen obenan.

Zur Eulenburgaffäre. Ueber die von der Verteidigung beantragte Haftentlassung des Fürsten Eulenburg hat das Kammergericht gestern in einer Senatsitzung beraten und ist in später Nachmittagssitzung zu einem Beschlusse gelangt, dessen Publikation indes erst heute erfolgt.

Offiziere vor dem Kriegesgericht. Wegen Mißhandlung eines Untergebenen wurde der Leutnant Graf Schmettau von der 7. Kompanie des kaiserlichen Grenadierregiments Nr. 7, seitens des Kriegesgerichts der 9. Division in Glogau zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte seinen Vorgesetzten den Grenadier Scholz I. in der Zeit von Januar bis April aus geringfügigen Anlässen dreimal mit Ohrfeigen traktiert und ihm mit der geballten Faust zwei kräftige Stöße in den Interleib versetzt. Bei den Schlägen in das Gesicht waren dem mißhandelten Grenadier die Lippen aufgesprungen, wodurch eine starke Blutung eintrat. In der Urteilsbegründung führte der Verhandlungsleiter aus, daß die Handlungsweise des Angeklagten bei seinem Bildungsgrad doch eine gewisse an Rohheit grenzende Rücksichtslosigkeit darstelle.

Demnach hatte sich das Gericht der 2. Division Nr. 24 in Leipzig in vollständig geheimer Sitzung mit dem 108. Infanterieregiment in Bismarck den Offizier Schmettau, b. Ueberfeld, genannt v. Boverberber-Merics zu beschäftigen, der unter der Anklage der vorchristlichen Behandlung und Verletzung eines Untergebenen stand. Das Gericht nahm jedoch Mißhandlung und Verletzung an und belegte den Freierrn mit der gefälligen Strafe von zehn Tagen Zuchthaus. Aus mitläuferischen Interesse fand die Begründung des Urteils hinter verschlossenen Türen statt.

Ober der Bolschewisten. In Deutsch-Ostpreußen ward der Oberleutnant Karmapat am Malariastieber.

Ausland.

Schweiz. Proteste gegen die Zollpolitik. Eine in Frauenfeld abgehaltene, von 365 Werkzeugmeistern der gesamten Schweiz beschickte Versammlung erhob Protest gegen die fortgesetzte, systematische Sperrung der schweizerischen Grenze gegen die Einfuhr von Maschinen aus dem Ausland, welche zum Niedergang des Gewerbes führen müßte. Ferner wurde verlangt, wenn das Deutsche Reich nicht die zollfreie Einfuhr der schweizerischen Waaren bis zu zwei Mio bewillige.

Österreich. Kapital und Justiz. Die immer offensichtlichere Stellungnahme der Verwaltungsbehörden und der Gerichte gegen den Unternehmertum in Lohnkämpfen ist durch ein in der **W** e r t s t a f f veröffentlichtes Rundschreiben des Bundes österreichischer Industrieller schlagend beleuchtet worden. Dieser Unternehmerverband erklärt ein Streikgesetz für unmöglich, da es ihm ohnehin gelangen sei, Behörden und Gerichte im Sinne der Unternehmer zu beeinflussen.

Der sozialdemokratische Verband des Abgeordnetenhauses hat daraufhin an das Gesamtministerium folgende Interpellation gerichtet: „Was gebietet die Regierung zu tun, um die Unabgeschlossenheit der Verwaltungen und der Gerichte gegen den Einfluß der Unternehmerorganisationen zu schützen.“

Frankreich. Das Ergebnis der Gemeindevahlen. Kennzeichnend Genosse Dubouché in der **h** u m a n i t é als ein **h** e r v o r t r e t e n d e r r e p u b l i k a n i s c h e n P a r t i e n v o n d e n R e a k t i o n a r i e n . Haben die Regierungs-Abolition mit konservativer und nationalistischer Hilfe den vereinigten Sozialisten **dr** E i g e in Paris entziffen, die Wiedereroberung der Großstädte Lille und Douai verhindert und sie in West und Dijon verdrängt, so ist ihnen in anderen Pariser Bezirken und in einer Reihe anderer Städte das gleiche Schicksal von der Rechten bereitet worden. So sind die Melinisten im Bunde mit den Meritalen heute Gerichte fast aller großen Städte. Und für Paris, wo neben 10 Vertretern der vereinigten Sozialisten, „10 unabhängige Sozialisten“ und 22 Radikale und Sozialistischer-Abolition, zusammen 43 (bisher 48) Republikaner stehen, 38 (37) konservativer und Nationalistischer folgen, kennzeichnet unter Parteien die Lage so, daß eine angeborenen Mehrheit von Radikalen und Nationalisten, die alle wirtschaftlichen Fragen in gleichmäßig reaktionärer Sinne behandelte, eine verächtlich keine sozialistische Minorität gegenübersteht, die allein gegen die Kapitalvertreter die Interessen der Arbeiterklassen und der gesamten Bevölkerung wahrnimmt.

Wir sehen also auch in Frankreich den Rud nach rechts, die wachsende Vereinigung der bürgerlichen Elemente mit der Richtung nach der reaktionären Seite hin. Ledrigens haben in Paris wie im ganzen Lande die sozialistischen Stimmen sich erheblich vermehrt.

Belgien. Staatsmänner und Sozialisieren. Das die Meritalen, deren Reich eigentlich nicht von dieser Welt sein sollte, sich doch trefflich auf das Geschäftsmachen verhalten, ist nichts Neues. In Belgien aber ist der Bund zwischen liberaler Politik und Finanzgesellschaften ein besonders inniger. Eine von **h** e u t e v e r f e s s e n t l i c h e R i s i k o n i c h t m e n i g e r a l s d r e i M i n i s t e r , d e n e n d e r b e i t e n e n t w e r t e n t e r S t a t e h e r a n n e r , f e r n e r a n d e r e M i t g l i e d e r d e r K a m m e r u n d d e s S e n a t s a u f , d i e „A r m e r “ d e r g r o ß e n G e s e l l s c h a f t e n b e s i t z e n o d e r v o n b a s u b v e n t u r i e r t w e r d e n . F o r t s e t z u n g s o l l f o l g e n .

Dänemark. Wirkungen der Zollreform. Die dänische Zollreform, die namentlich in Verbindung mit der Erhöhung der Erbschaftsteuer, verglichen mit dem deutschen Wertzoll, als ein bedeutendster Fortschritt erscheint, in Wirklichkeit jedoch ein Stück Verrat an den freibürgerlichen Grundfragen der liberalen Regierungspartei in sich schließt, hat bekanntlich auch Jollerbehörden gebracht, die, soweit sie den Zaba und die Zabaabfabrik-Betreiber, sofort in Kraft treten sind. Die dänischen Zaba- und Zigarettenhändler haben nun auch sogleich Erhöhung ihrer Warenpreise beschlossen. Die Zigaretten werden um 1 Dore pro Stück verteuert, jedoch mit Ausnahme der sehr teuren Sorten, so daß es also hauptsächlich die armen Leute sind, die dem Zoll zu tragen haben. Der Preis der Zigaretten wird um mindestens 20 Prozent erhöht. Ueber die Preissteigerung des Rauchs- und Rauchtabs ist noch nicht beschlossen.

Die neuen Weins- und Spirituosenzölle sowie die Inlandsteuer auf Spirituosen werden binnen einiger Wochen in Kraft treten und natürlich auch auf das konsumierende Publikum abgedrückt werden.

Ähen. Die revolutionäre Bewegung in Indien. Da **h** i n d u s t r i e s b e r i c h t e n v o n e i n e r a n s c h l i e ß e n d e n V e r e i n i g u n g , d a s n a c h g e r i e f e n s e i , v o n n e u e n V o r b u n d e n u . a . D i e V e r b a n d l u n g g e g e n d i e b e r e i t s B e s t a n d e n e n s o l l t e a m 12 . M a i b e g i n n e n . I h r V e r h a l t e n i n d e r H o f t j e i g u t . E t z u b e t r a c h t e n s i c h a l s M a r t y r . W e i e v i e l b e i d i e s e n M e l u n g e n S t i m m u n g s m a c h e r u n d R e c h t f e r t i g u n g n e u e r l i c h U n t e r d r u c k u n g s m a ß r e g e l n i m S p i e l e i s t , l ä ß t s i c h n a t u r l i c h n i c h t b e w e i s e n . S i e h e r i t , d a ß E n g l a n d a n e i n e m W e n d e p u n k t i n e i n e n i n d i s c h e n P o l i t i k a n g e l a n g t i s t . D i e b i s s e r i g e r u d s i c h t l o s e M i t t a n g e w i r t s c h a f t i s t i c h n i c h t l ä n g e r a u f r e c h t z u h a l t e n .

China. Wichtige Fortschritte in der Organisation der Verwaltung. Der neue amerikanische Konsul in Peking E. L. Williams erklärte, daß Chinas Entwidlung zu einem modernen Staat mit Wissenschaften der sich gebe. So sei in den letzten Jahren eine vollkommen neue Organisation festgesetzt und Geschmornenergie eingesetzt worden. Anwälte müßten vor Gericht und als Beizeugnis zugelassen und das Gerichtsverfahren würde völlig nach europäischem Muster umgewandelt. Nach dem Modell der modernen Universitäten würden juristische Fakultäten errichtet und der gesamten Justizverwaltung ein neues Gepräge verliehen. Williams, der bereits 21 Jahre im Orient amtliche Stellen bekleidete, sagt, daß die in den letzten Jahren gemachten Fortschritte geradezu phänomenal seien. Dann wird wohl bald Preußen nicht allein in Europa sondern in der „ganzen Welt vortan“ sein — von hinten geremelt.

Zur Landtagswahl.

Die Sache der evangelischen Arbeiter. Eine herbeifuchte Vertreterversammlung der evangelischen Arbeitervereine des Ruhrgebietes hat für die Landtagswahl Stimmenerklärung beschlossen und diesen Beschluß noch dadurch bekräftigt, daß eine Agitation eingeleitet werden soll mit dem Ziele: Seine Arbeiterstimme für einen Nationalliberalen! Man darf diese Forderung nicht etwa übersehen, denn die erste Wählerklasse ist den Nationalliberalen sicher, und die Grubenbeamten sowohl als die höheren Staatsbeamten bilden einen wesentlichen Bestandteil der zweiten Wählerklasse. So daß die Nationalliberalen bei der Landtagswahl nicht so sehr auf Arbeiterstimmen angewiesen sind wie bei einer Reichstagswahl.

„Die sind nicht bange!“ hörte sie Stimm führen, auf der rechten Seite aber schluchzte Camillofos Mutter leise. „Still!“ erwiderte ein frenger Ruf. „Ich mache darauf aufmerksam...“ sagte das Männchen. „Wahel und Andrej sahen nebeneinander, außer ihnen waren auf der ersten Bank noch Maria, Emotion und die Waise. Andrej hatte sein Gesicht rot wie Schamrot war geworden, hing betrag und machte seinen runden Kopf dem einer Katze ähnlich. Ein neuer Ausbruch lag in seinem Gesicht: etwas Schärfe und Wehendes in den Falten um den Mund herum und etwas Dunkel in den Augen. Auf Marias Oberlippe schimmerten zwei schwarze Streifen, sein Gesicht war voller geschwollene Ohren, doch nicht, doch wie früher und Juan Gussien lächelte noch ebenso breit.

(Fortsetzung folgt.)

wohl. Inzwischen ist es symptomatisch, daß die evangelischen Arbeiter, die seitje eher weitehrs für die Kandidaten der nationalliberalen Wahlvereine eingetreten sind, den Ruf des Widerstandes gefunden haben.

Ein konferenzielles Urteil über freirechtliche Wahlrechtsreform.

In ihren Versammlungen, Reden, Veröffentlichungen und Fortbewegungen betonen die Freirechtlichen mit größerer oder geringerer Entschiedenheit die Einführung des Reichstagswahlrechts für die preussischen Landtagswahlen. In ihren Handlungen und Beschlüssen aber zeigen sie sich keineswegs als die unabhingigen Freunde des allgemeinen Wahlrechts. Die Kreuzzeitung schildert nun die bekannten Danziger Vorgänge, wo der Freirechtler erst kürzlich wieder gegen die Einführung des gleichen Wahlrechts zu den Gemeindevorständen stimmte, und schließt:

Dieses doppelte Gesicht zeigen die Freirechtlichen auch in Berlin. Dieselben Politiker, die mit lauter Stimme die Einführung des Reichstagswahlrechts für den Landtag als eine politische Forderung erster Klasse hinstellen, verhalten sich in Berlin, oder sehr entschieden ablehnend, wo die Konsequenz dieser Forderung gezogen und das Reichstagswahlrecht auch für die Stadtbezirksordnungen verlangt wird.

Das Urteil trifft auch auf den Halle'schen Freirechtler zu.

Landtagswahl und Wahlrechtsreform.
Fürst Hilow hat eine Reform des Wahlrechts zum Landtag verprochen, aber mit seinem Wort angeendet, wie er sich diese Reform vorstellte; nur darüber ließ er keinen Zweifel, daß an ein geheimes Wahlrecht nicht zu denken ist. Die Frankfurter Zeitung kommt in ihrer Nummer vom 10. Mai auf diese Frage zurück und erklärt, daß der Umfang und die Art der Wahlreform ganz von dem Ausfall der Neuwahlen abhängt. Das Blatt hält es für angebracht,

darum zu erinnern, daß der Ausfall dieser Wahlen von entscheidender Bedeutung für die Wahlreform und im Zusammenhang damit und darüber hinaus für die Stellung des freirechtlichen und liberalen Wählerkreises ist, das zurecht innerhalb des Landes auf die Erfüllung einiger seiner Forderungen im Reich und in Preußen rechnet. Zugunsten der gegenwärtigen Regierung, auch wenn sie ganz christlich gemeint sein mögen, bedeuten nicht viel, wenn nicht die Parteiverhältnisse im Abgeordnetenhaus durch die Wahlen eingemengen so gebildet werden, daß Hilow seine Versprechungen und Absichten ohne alle große Schwierigkeiten und ohne die Gefahr eines Konfliktes mit den Konfessionen verwirklichen kann.

Darin liegt eine glatte Verurteilung des Freirechtlers, der nur Wahlrechtsgegner unterstützt. Oder meinen die Freirechtlichen, daß eine Verneinerung der freirechtlichen Mandate auf Hilow einen Einbruch macht? Diese Opposition steht aus der Hand und mit ein paar Orden ist um Umständen viel getan!

Nur Revolution in England.

Maifestvorbereitungen. Während die Arbeiter in allen bedeutenden Fabrikräumen zur Maifeier (nach altem Stil, 13. Mai neuen Stils) rufen, trifft auch die Administration ihre Vorbereitungen. Zu welchen Mitteln sie greift, zeigt ein geheimes Rundschreiben des Gouverneurs von Vorkshire an alle Polizeiverwalter, das wie folgt lautet: 1. Es soll darauf geachtet werden, daß am 1. Mai keinerlei politische Manifestationen und Demonstrationen in Form von Umzügen, Auszügen oder Fahnen usw. und dergleichen feierlicher Strelche politischen Charakters injiziert werden, wobei, in äußersten Fällen zu den Verboten auch die geistlichen Würdigen schriftlich und Mütterlich requiriert werden soll. Die Inhaber und Verantwortlichen aller Fabriken, Werkstätten und Mäden sollen in Kenntnis gesetzt werden, daß sie als passive Teilnehmer der politischen Demonstration angesehen werden würden, wenn sie den freirechtlichen Arbeitern und Angehörigen den Lohn ansetzen sollten. 2. Die Vorstände aller Gewerkschaften und Vereine sollen in Kenntnis gesetzt werden, daß sie aufgefordert werden, wenn sie ihren Mitgliedern empfehlen sollten, den diesjährigen 1. Mai durch Arbeitseinstellung zu feiern, denn das durch übergriffenen die genannten Institutionen die Grenzen ihrer Kompetenz und nehmen Anteil an einer politischen Demonstration.

Versweklungsämpfe in einem Gefängnis. In Vorkshire wurde am Dienstag nachmittags 1 1/2 Uhr aus dem Gouvernements-Gefängnis eine Bombe von großer Sprengkraft gegen den Dienstraum der herrlichen Wache geschleudert. Sie beschädigte die Mauer und zertrümmerte die Fenster der benachbarten Häuser. Gleichseitig verurlosten Gefangene über die Mauer zu flüchten. Durch Schüsse der Wache wurden 10 der Flüchtlinge getötet; ebenso wurden im Innern des Gefängnisses einige Gefangene getötet und verwundet. Ein Gefängniswärter wurde verwundet.

Wichtige Statistik. Die angefehene juristische Wochenchrift Franco behandelt in einem längeren Artikel die Ergebnisse der Tätigkeit der Kriegsfelddgerichte und den Charakter der Verbrechen, die während dieses Zeitraumes mit dem Tode bestraft wurden. Seit der Herausgabe des „Beleges“ über die Kriegsfelddgerichte — so schreibt das Blatt — wurden bis zum jetzigen Moment, d. h. im Verlauf von weniger als 20 Monaten, etwa 1600—1700 Personen, oder 80 Personen im Monat oder drei pro Tag hingerichtet. So ging es tagen tagaus im Verlauf von 20 Monaten! Besonders energisch „arbeitete“ die Kriegsfelddgerichte während der Herbstmonate 1908, gleich nach Einführung des Gesetzes vom 3. September und dem befeimten Gesetz heimtücklicher an die Generaloberverne, laut welchem es diesen unterlag war, um die Wahrung der Strafe für die zum Tode Verurteilten zu petitionieren. Während der Wahlen zur zweiten Duma und noch mehr während der Dumasession fand die Zahl der Hinrichtungen bis auf 64 im Verlauf von drei Monaten. An dem die Auflösung der zweiten Duma. An Stelle der Kriegsfelddgerichte traten die einfachen Kriegs- und Reichsmilitärgerichte in Aktion, und die eingetretene politische Konjunktur kam sofort in der ungewohnten Zunahme der Todesurteile und Hinrichtungen zum Ausdruck. Im Verlauf der drei Herbstmonate (1907) fielen die Gerichte 456 Todesurteile; hingerichtet wurden 178 Personen, oder 59 im Monat. Während der ersten drei Monate (1908) stieg die Zahl der Todesurteile bis auf 776 und die der Hinrichtungen — bis auf 267. Die Tätigkeit der dritten Duma verstärkte im Gegensatz zur zweiten Duma die Exekutionstätigkeit der Kriegsgerichte um 70 Prozent und die Zahl der Hinrichtungen um 35 Prozent!

Wie die statistischen Daten weiter zeigen, werden jetzt auf Grund der „Ausnahmegesetze“ selbst in solchen Fällen Todesurteile gefällt, die früher auf „gewöhnlichem Wege“ abgeurteilt wurden und nichts mit Verbrechen gemeinsam haben; die laut Gesetz eine verstärkte Strafe erfordern.

Volkswirtschaftliches.

Der Krach in der Automobilbranche ist, wie vernünftige Leute hätten voraussehen können, nun eine Lausache geworden. Nach der Neuze des Jahres waren im Jahre 1900 in Frankreich ungefähr 1800 Automobile, vierter mit 15 HP vorhanden; heute gibt es deren zirka 14 656. Da man, um sich ein solches Automobil halten zu können, mindestens über ein Einkommen von 50 000 Frs. pro Jahr verfügen muß, so sind ja ziemlich alle überhand in Frage kommenden Käufer heute auch bedient, und die rasende Produktion in der Branche hat nun folgerichtig die ungewohnte Kritik herbeigeführt.

Banklungschwierigkeiten deutscher Firmen als Folge der Wirtschaftskrise in Japan. Bereits im Beginn des Vorjahres war in Japan eine schwere Wirtschaftskrise zum Ausdruck gelangt. Nach der siegreichen Beendigung des russisch-japanischen Krieges brach in Japan eine Gründerkrise an, die private Spekulationslust erfuhr eine besondere Förderung noch durch die Politik der Regierung, die Entwicklung einzelner Industrien durch Zuerwendung von Staatsmitteln mit aller Gewalt zu unterstützen. Im Frühling 1907 trat die unermessliche Folge dieses Gründungsfeuers ein, zahlreiche Unternehmungen, besonders Schiffahrtsgesellschaften und Banken gerieten in Schwierigkeiten und mußten zum Teil zur Einstellung der Betriebe gezwungen werden. Die Japaner ließen nach berühmten Mustern in der europäischen Presse hoch vernehmen, daß der Umfang der Krise sich in engen Grenzen hielt, daß die Meldungen von den zahlreichen Zusammenbrüchen industrieller und anderer Unternehmungen starke Verleumdungen enthielten, daß die Verurteilung längst begonnene, das Wirtschaftslieben nach Beseitigung manniqfacher Auswüchse sich wieder normaler gestaltet habe. Vor wenigen Monaten kam alsdann die Nachricht, daß die Krise in Japan erneut scharf zum Ausdruck käme, ein englischer Blatt berichtete von einer finanziellen Panik, drei kleinere Banken in Tokio hätten ihre Kassen geschlossen, zwölf Firmen der Metallindustrie die Zahlungen eingestellt. Auch diese Vorgänge wurden als verhältnismäßig harmlose Einzelereignisse geschildert. Jetzt wird die Aufmerksamkeit auf die Wirtschaftsschwierigkeiten in Japan durch zahlungsschwierige leiser Hamburger Aktienfirmen wieder hingelenkt. Nach einem Bericht der Rheinisch-Westfälischen Zeitung sind die Hamburger Firmen Hochtelt u. So. und Faber und Voigt, die hauptsächlich am Export nach Japan beteiligt sind, in zahlungsschwierigkeiten geraten. Diese Firmen haben vor noch nicht langer Zeit bedeutende Auslandsaufträge bei rheinisch-westfälischen Werken untergebracht, ihre jetzige Lage soll dadurch hervorgerufen worden sein, daß die japanischen Abnehmer ihren Abnahmeverpflichtungen nicht mehr nachkommen können. Diese Vorgänge lassen wohl den Schluß zu, daß die schon 1 1/2 Jahre anhaltende Kreditkrise noch nicht überstanden ist, daß Japan noch immer — wie die Länder Europas und Amerikas auch — im Reigen der Krise steht.

Gewerkchaftliches.

500 Maschinen und Gasenarbeiter sind seit dem 18. April in Mannheim angepörrert. Die Unternehmer verhalten in allen Gegenden Streikbrecher angunehmen. Wägr ist ihnen das nicht gelungen. Die hiesige Presse behauptet zwar das Gegenteil, daß die Arbeiter von den Unkennehmern beurlaubt. Die Betriebe streiken nach wie vor still. Es versteht sich von selbst, daß die Arbeiter an allen Orten den Angehörigen nicht in den Rücken fallen werden!

Beendet ist nach bürgerlichen Zeitungsmeldungen der Arbeiterausland in Rouen (Frankreich). Die Arbeiter sollen unterlegen sein. Der Ausstand dauerte 38 Tage.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Wegen Beleidigung eines Fabrikanten und zweier Arbeiter war der Redakteur des Köpfer, Benoit Schmidt-Berlin, zu Geldstrafen von 100 und 50 Mark verurteilt worden. Das Reichsgericht hat das Urteil, soweit es die Fabrikantenbeleidigung betrifft, aufgehoben und an das Landgericht zurückverwiesen. Die Verurteilung ist nach § 186 erfolgt, während die Beleidigung unter § 185 fällt.

Wegen Beleidigung, Widerstand und Begünstigung a. g. stand gestern Benoit Blumenthal, Angestellter des Metallarbeiterverbandes in Berlin vor der Strafkammer. Die Anklage lautete auf den Vorgängen am 21. Januar, bei denen bekanntlich das Verbandsbüro der Metallarbeiter attackiert wurde. Die Anklage wegen Widerstandes und Begünstigung liegt der Staatsanwaltschaft, wegen Beleidigung erhebt H. 50 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof erkannte an, daß von Widerstand keine Rede sein könne. Der Angeklagte war berechtigt, das Verhalten des Schömanns Preiß — der einen Zurechtweisen mit dem Sabel traktierte — als unverständlich zu kennzeichnen. Er wäre freizusprechen gewesen, wenn er nicht das Gesamtverhalten der Polizei als unverständlich bezeichnet hätte. Deshalb war er wegen Beleidigung zu bestrafen.

Aus dem Reiche.

Berlin. Ein Revolververbrechen. Auf der Straße nach Köpenick erschoss ein Radfahrer, der sich in Begleitung einer Frau befand, den Straßenbahnarbeiter Nordbeck ohne jeden Anlaß nieder. Darauf fuhr er mit der Frau eiligst davon. Der Schwere hat sich, jetzt selbst der Polizei gestellt. Er will von dem Niedererschossenen angegriffen worden sein.

Königsbrunn. Bergarbeiterles. Auf dem Ritterschloß wurde der Bergmann Pollus von niedergebenden Schloßmannen erschlagen. Die Weiber ist geboren. Eine Arbeiterin wurde schwer verletzt und starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Schwere. Ein in der Stadt in der Straße in der Stadt am Dienstag vormittag fanden auf der Linienstraße Sprengstoffschätze. Die nach der Stadt zu gelegene Mauer sollte beiseite gerückt werden, sie widerstand jedoch den Sprengungen. Die Mauer wurde schließlich mit Seiten eingestürzt. Die Verhaftung des Baumeisters Seyring wird ausreicht erhalten, da er leichtfertig gehandelt haben soll. Die Dachkonstruktion war mit 29 000 Mt. veranschlagt, für 14 000 Mt. wurde sie in Auftrag gegeben!

Baumeister Seyring ist übrigens nicht der Erbauer des Stadttheaters in Halle. Es lag hier eine Verwechslung mit dem Stadtbaumeister Seyring in Charlottenburg vor.

Gießen. Vergiftung. In der Familie des Anwaltes Schürmann in Nieder-Liedelburg sind mehrere Personen an Vergiftung erkrankt, der Vater ist bereits gestorben. Die Ursache der Vergiftung ist noch unbekannt.

Breslau. Mischfälle. Zwischen Gröblich und Welschhof schlug der Blitz in eine Arbeitergruppe und tötete einen 44-jährigen Mann. Ferner traf ein Blitzstrahl das Gesicht des Besitzers Katter in Hördenhof. Die Frau des Besitzers wurde getötet, der neunjährige Sohn getötet.

Wiesbaden. Nicht Raß, nicht Reisse. In den Wiesbadener Kaserne sind im Frankfurter 4 Kommissare und 100 Schulleute abkommandiert worden.

Frankfurt a. M. Nord und Süd. Der Schneidermeister Weißfleder erschloß im Streit seinen Schwager und dann sich selbst.

Frankfurt a. M. Ermordet aufgefunden wurde in einem Weinberg in Nieder-Ingelheim der 21-jährige Jementarbeiter Mint. Die Reize war ihm durchschlagen. Neben der Leiche lag ein offenes Taschenmesser. Selbstmord soll jedoch ausgeschlossen sein.

Siegen. Lebensfahre wurde beim Heberführer der Gleise auf der Strecke nach Wlitz der 17-jährige Arbeiter Boosbach. Er war sofort tot.

Beantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Herren- und Knaben-Hüte.

Herrenhut, engl. Geflecht, Matrosenform mit schwarzem Band 5.00 bis 75 Pf.	Knabenhut, Fantasiegeflecht, Matrosenform, schwarzes Band 96 bis 85 Pf.
Herrenhut, Zackengeflecht, Matrosenform, mit buntem Band 2.95 bis 1⁵⁰	Knabenhut, Zackengeflecht, Matrosenform, schwarzes Band 1.60 bis 70 Pf.
Herrenhut, Fantasiegeflecht, Matrosenform, schwarzes und buntes Band 8.50 bis 1¹⁵	Knabenhut, Fantasiegeflecht, Matrosenform, schwarzes und farbiges Band 2.60 bis 70 Pf.
Herrenhut, Fantasiegeflecht, moderne Form, schwarzes und buntes Band 2.50 bis 95 Pf.	Knabenhut, Fantasiegeflecht, Kieler Form, mit Schleife 2.00 bis 45 Pf.
Herrenhut, Manillageflecht, moderne Form, schwarzes und buntes Band 7.00 bis 3⁵⁰	Knabenhut, Fantasiegeflecht, Kieler Form, mit langem Band 4.00 bis 2⁰⁰
Herrenhut, Palmgeflecht, moderne Form, schwarzes Band 6.50 bis 2⁵⁰	Knabenhut, Manillageflecht, Kieler Form, mit langem Band 6.50 bis 2²⁵

Echte Panama-Herrenhüte mit schwarzem oder farbigen Bändern 19.75, 16.50, 12.50, **8⁷⁵**

Jedes Angebot ohne Konkurrenz!

Geschäftshaus 7. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Größtes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Pilo

bei allen Haus-
frauen sehr beliebt

Pilo

schönsten Glanz
den Schuhen gibt

Pilo

wirkt haltbar
auf das Leder ein

Pilo

muss in jeden
Haushalt sein.

Vertr. u. Engros-Lager:
F. K. Weise, Geiststr. 32

Jetzt ist es Zeit

11. Mai Mamortus
12. Mai Pankratius
13. Mai Servatius

die Balkons und Fenster mit Blumen zu schmücken. Wir offerieren: **Blumenkästen** in allen gangbaren Grössen, ferner: **Blumengitter** für jedes Fenster verstellbar. **Blumenampeln** aus Draht oder Terrakotta. — Sehr viel der im vorigen Jahre prämierten Balkons und Blumenfenster waren mit unseren Blumenkästen resp. Blumengittern ausgestattet.

C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

Sozialdem. Verein für Halle u. d. Saalkreis.

Donnerstag d. 14. Mai ab. 8 1/2 Uhr im Volkspark, Burgstraße

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zu dem neuen Reichs-Vereinsgesetz. Referent: Genosse A. Albrecht.
2. Unsere Taktik bei den diesjährigen Landtagswahlen.
3. Vereins-Angelegenheiten.

Von unseren Mitgliedern wird erwartet, daß sie die Versammlung in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung recht zahlreich besuchen.

Der Vorstand.

Gäste sind willkommen.

Gewerkschafts-Kartell Mersburg.

Freitag den 15. Mai abends 8 Uhr
in der Kaiser Wilhelm-Gasse

Sitzung.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal.
2. Unsere Taktik bei der Landtagswahl (Ref.: Droscher).
3. Gewerkschaftsfeiern.
4. Eingänge und Verbindenes.

Sämtliche Vorstände der Gewerkschaften sowie sämtliche Delegierte haben zu erscheinen.

Der Vorstand.

Zeit. Zeit.

Freitag den 15. Mai abends 8 1/2 Uhr
in der Bürgererholung

gr. öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

Die Sozial-Gesetzgebung in Deutschland.
Referent: Gewerkschafts-Sekretär Undenschö-Wagdeburg.
In dieser Versammlung sind alle Arbeiter und Arbeiterinnen eingeladen.
Der Einberuher.

Sozialdemokratischer Verein, Zahlstelle Bockwitz.

Donnerstag, d. 17. Mai, nachm. 4 Uhr in Hofisches Gasthof

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: Die Landtagswahl.
Zu zahlreichem Besuche ladet ein
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Delitzsch.

Donnerstag d. 16. Mai abends 8 Uhr im Lindenhof

zehnjähriges Stiftungsfest:

bestehend in Konzert u. BALL mit freier Nacht.
Hierzu ladet freundlichst ein
Das Komitee.

Zuschuss-Kasse Meissen, Zahlstelle Aylsdorf.

Donnerstag d. 17. Mai, nachm. 2 Uhr, im Rest. „Zur grünen Aue“

Mitglieder-Versammlung.

In derselben wird die Delegiertenwahl zur Gen.-Versamm. vorgenommen
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist notwendig.
Der Vorstand.

Weinberg

Inhaber: Emil Kunze.
Herrliche Parkanlagen.
Angenehm. Aufenthalt.

Turnverein Göblitz-Massnitz.

(Mitgl. d. Arb.-Turn.-Bund.)
Sonntag den 17. Mai im Gasthof zu Massnitz

Anturnen

verbunden mit BALL
wora wir Freunde u. Gönner der
Arb.-Turnasche ergehenst einladen.
Anfang des Turnens 1/4 Uhr.
Der Vorstand.

Blauer Stern, Theissen. Sonntag den 17. Mai

Stiftungsfest

mit BALL
des Arbeiter-Radfahr-Vereins.
Es wartet mit Speisen und
Getränken beifens auf
Emil Bostcher.

Strechan. Glück auf. Strechan.

Stiftungsfest

Sonntag, den 17. Mai
des Angenehm-Vereins Strechan.
Stieru wartet mit Speisen und
Getränken beifens auf
Alb. Zausch.

Die Neue Zeit.

Wochenschrift
der deutsch. Sozialdemokratie.
Es sollte niemand versäumen,
auf Die Neue Zeit zu abon-
nieren.

Vierteljahrs-Abonnement
3.25 Pf. Einzel-Nummer 25 Pf.

Bestellungen nehmen entgegen
alle Ausreger und die
Volks-Buchhandlung,
Hars 48/49.

H. ELKAN KAUFHAUS Leipzigerstr. 87

Mützen

in reichster Auswahl
zu billigsten Preisen.

Stroh Hüte

für Herren und Knaben
alle Façons, grosse Lager,
zu ganz billigen Preisen.

Herren- & Knaben-Hüte

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
Gastspiel des Original
Kölnner Volkstheaters.
Gente, Mittwoch d. 13. Mai
Zum ersten Male:
Sia

Seitensprung.

Gr. Bühnen Burleske
mit Gesang in 3 Akten
von G. Debut.
Anton Schummerlies
Dir. A. Brona.

Vogelfutter,

1 a g l i f f e i s c h g e m i s c h t e s a u s f e i e
Bate.

Bewährtes Mischfutter

für Stieglitz, Zeisige, Hänflinge,
Finken, Fasanen, Kreuzschnäbel,
Dompfaff., Wellensittiche u. Exoten.
Bestes Anzuchtstoff für alle
Vogelzuchtarten.

Staro, Amosin, Drosseln etc.

Bergmann's Singfutter

für Kanarienvogel.
Anerkannt bestes Kanarienvogelfutter!
Sämtliche Vogelfutterarten
in nur erster Qualität.
Schwarzweizen, Roggenmehl,
Hänfling etc.

Moritz Bergmann,

Samenhandlung,
20 Markt 20.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin

der
Vereinigt. Tischlermeister,
Kleine Steinstraße 6,
empfehlen ihre Fabrikate zu
leihen und soliden Preisen.

Schleider-Ausschnitt, Schuhmacher-Artikel.

F. Noah, Gr. Klausstr. 7.
Lumpen, Knochen, Papier, Eisen,
Metalle, Gummi faust
Albert Bodejan, Gr. Klausstr. 22.

Papier- u. Pappenabfälle

taufen jeden Stoffen
Al. Brandenb. 20.

Albrecht Köttwitz, Zeitz.

empfehlen sein großes Lager in
Herren- und
Knaben-Garderobe
zu soliden Preisen.
Einführen jeder Art bei bill. u.
Alb. Ackermann, Mühlberg 10.

Kinder-Bettstellen,



in Fabrikate, in allen
Größen
beste Ausführungen,
von
7 95
an.

M. Bär,
Gr. Ulrichstr. 54.

Walhalla-Theater.

Jeden Abend 8 Uhr: Das glanz. hum. Misprogramm.
Intern. Ringkampf-Konkurrenz.

Heute, Mittwoch den 13. Mai, ringen:
Charles Jackson gegen Clement le Terrassier
Champion von Mexiko gegen Champion von Belgien.
Josef Dwersatzek gegen Sneschell Pylinsky
Meisterring von Böhmen gegen Meisterring von Polen.

Entscheidungskampf:

Eduard Hittler gegen Fritz Müller
Meisterring von Württemberg gegen Bayer.
Vorverkauf nur im Theaterbureau.
Eintrittspreise nicht erhöht.

Nacht-Schlachtfest

Freitag, den 15. Mai
Abends 7 Uhr: Wellfleisch.
Abends 7 Uhr: FrischeWurst,
Bratwurst.

Gasthof zu den drei Königen,

— Kleine Marktstraße 7. —
Fabrikarbeiter-Verband Zeitz.

Donnerstag d. 14. Mai abends 8 1/2 Uhr bei Hellritsch, Schartenstraße 34

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Brückner:
„Ueber die wirtschaftliche Krise“. 2. Kartellbericht. 3. Geschäfts-
liches und Verbindenes.
Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller
Kollegen und Kolleginnen zu erscheinen.
Die Orts-Verwaltung.

Zeitz.

Montag den 18. Mai abends 6 1/2 Uhr in der Wilhelmshöhe

Lichtbilder-Vortrag

„Der Geschlechtsverkehr und seine Folgen“:
Referent: Schriftsteller Halse-Berlin.
Nur für Frauen und Mädchen.
Nach dem Vortrag: Fragestellung.
Gute 15 Pfg.
Das Gewerkschaftskartell.

Gewerkschaftskartell Bitterfeld

Sonntag den 17. Mai abends 8 Uhr
im Restaurant „Hohenzollern“

Grosser Theater-Abend

ausgeführt vom Arbeiter-Bildungsverein Halle.
Zur Aufführung gelangt:
„Im Hinterhaus“, Drama in vier Akten.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

22. Saison. Arena Weise. 22. Saison.

Ja Zeitz auf dem Schützenplatz.
Täglich abends 8 1/2 Uhr
Grosse Künstler-Vorstellung und Konzert.
Sensations-Programm.

Feuerwerken.

U. a. von heute ab vorb. zu den großen Konstruktions-
Um zahlreichen Besuch bittet
Die Direktion.
Geg. Herren u. Damen-Klub. Sing-Nachmittag, 18 Uhr, zu Berl.
in Freil. Büh. Wilhelmstr 49 I. I. Zeitz, Rennerstr 25, Volkstheater.

Berlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.



